

SWISSAID MAGAZIN



Nr. 01 | 22
Veränderung säen

**Mit lokalem Saatgut
die Welt ernähren**



4 FOKUS

GEGEN DEN HUNGER

Mit lokalem Saatgut die Welt verändern

Eigenes Saatgut ist ein wichtiger Schlüssel, um den Hunger zu bekämpfen. Doch Kleinbäuerinnen und Kleinbauern im Globalen Süden stehen unter starkem Druck von internationalen Saatgutkonzernen. SWISSAID will dies ändern.

10 IN KÜRZE

Im Niger sind Millionen Menschen vom Hunger bedroht.

12 DANK DIR

Ihre Spende macht Expertinnen. Wie Halimé Hamza.

14 COMMUNITY

Ein Hörloch, ein Quiz und ein ganz grosses Merci an Sie.

16 MARKTPLATZ

Herausgeberin / Redaktion

SWISSAID, Schweizerische Stiftung
für Entwicklungszusammenarbeit
Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3008 Bern, 031 350 53 53,
info@swissaid.ch. Büro Lausanne: Rue de Genève 52,
1004 Lausanne, 021 620 69 70
Redaktion: Nadine Barcos, Sarah Forrer, Anaëlle Vallat,
Eliane Beerhalter (Bilder)

Konzept, Layout und Druck

Stämpfli Kommunikation, staempfli.com
Gedruckt in der Schweiz auf FSC-Papier

Bilder:

Viviana Sánchez Prada: Cover, S. 2, 4 – 5, 7, 9, 14.
Luis A. Guzmán: S. 2. Eliane Beerhalter:
S. 3, 11. Nicole Egloff / Pro Specie Rara,
Marion Nitsch: S. 8. Nicolas Righetti: S. 10.
Salomon Djekorgee Dainyoo / Fairpicture:
S. 12. Daniel Ott Fröhlicher: S. 13. Zvg: S. 14.

Das SWISSAID-Magazin erscheint viermal jährlich.
Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von
fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, da-
mit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Die meisten Projekte werden von der DEZA finanziell
unterstützt. [https://www.swissaid.ch/de/direktion-
fuer-entwicklung-und-zusammenarbeit/](https://www.swissaid.ch/de/direktion-fuer-entwicklung-und-zusammenarbeit/)



Spendenkonto

PC 30-303-5, IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5

EDITORIAL

Not lindern, Zukunft säen



Zeinabou Amadou, 38, Witwer aus Koydou im Niger, erklärt der Delegation von SWISSAID während ihres Besuches im Spätherbst:

«Ich habe 5 kg Niébé-Bohnen gepflanzt und mit einer Ernte von 280 kg gerechnet. Wegen der Trockenheit konnte ich jedoch nur 25 kg ernten. Mit dieser miserablen Ernte kann ich mir nicht einmal Saatgut kaufen, das ich in der Trockenzeit in meinem bewässerten Garten angepflanzt hätte. Ich weiss nicht, wie ich meine Kinder durchbringen kann: Weder habe ich genügend Bohnen noch kann ich Gemüse anpflanzen, um dieses auf dem Markt zu verkaufen.»

SWISSAID hat sofort reagiert. Noch bevor die Nothilfe der grossen Organisationen einsetzte, konnten wir dank den lokalen Saatgutbanken neues Saatgut einkaufen. Schnellwachsendes Gemüse und Getreide, wie Amaranth, das bereits nach drei Wochen geerntet werden kann, wanderte rechtzeitig in den Kochtopf. Zusammen mit dem Welternährungsprogramm wurden Nahrungspakete zusammengestellt. Dank unserem Team im Land und Ihrer Unterstützung konnte die grosse Katastrophe für mindestens 5000 Familien verhindert

werden. Trotzdem, auf die Dauer ist damit nichts gewonnen. Längerfristig brauchen wir Saatgut, das den lokalen Verhältnissen

angepasst ist und dem Stress des Klimawandels widerstehen kann. Längerfristig brauchen wir ein ausgebautes Netz von lokalen Saatgutbanken, wo Saatgut gesammelt, aufbewahrt und getauscht wird. Längerfristig brauchen wir eine widerspruchsfreie Politik, die die globale Nahrungssicherheit stärker gewichtet als die Eigeninteressen. Es mag von wirtschaftlichem Vorteil für die Schweiz sein, wenn sich das Seco international für einen strengen Sorten- und Patentschutz einsetzt. Für Menschen in Ländern des Globalen Südens ist das unter Umständen tödlich. Bilaterale Handelsverträge mit strikten Sortenschutzgesetzen haben zur Konsequenz, dass bäuerliche Saatgutssysteme geschwächt werden. Statt ihr eigenes Saatgut weiterzuziehen, müssen die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern ihr Saatgut jedes Jahr von den Konzernen kaufen. Sie bleiben arm und abhängig. Kann so die Schweizer Aussenpolitik aussehen?

Markus Allemann,
Geschäftsleiter





ERNÄHRUNGSSICHERHEIT

Lokales Saatgut gegen globale Probleme

Eigenes Saatgut ist ein wichtiger Schlüssel, um den Hunger auf der Welt zu bekämpfen. Doch Kleinbäuerinnen und Kleinbauern im Globalen Süden stehen unter starkem Druck von internationalen Saatgutkonzernen. Mit der Kampagne «Veränderung säen» will SWISSAID auf die Probleme aufmerksam machen – und Lösungen aufzeigen.

Die Kleinbäuerinnen dieser Welt leisten einen riesigen Beitrag für die Ernährungssicherheit: Sie produzieren die Nahrungsmittel für mehr als 70 Prozent der Weltbevölkerung und benötigen dafür weniger als 25 Prozent der landwirtschaftlichen Ressourcen wie etwa Land, Wasser und fossile Brennstoffe. Damit sind sie um ein Vielfaches effizienter und umweltschonender als die industrielle Nahrungsmittelkette, die 75 Prozent der weltweiten landwirtschaftlichen Ressourcen verbraucht, um 30 Prozent der Weltbevölkerung zu ernähren. Dies zeigt eine Studie der NGO ETC Group. Für ihre lebenswichtige Arbeit auf den Feldern brauchen die Bäuerinnen und Bauern Saatgut. Über Jahrtausende wurde eine unglaubliche Sortenvielfalt geschaffen, die Ernährungssicherheit, Gesundheit und dauerhafte Anpassungsfähigkeit in Zeiten des Klimawandels gewährleistet. Jedoch sind in den vergangenen 100 Jahren über 75 Prozent aller Sorten verloren gegangen. Mit bilateralen Handelsabkommen und nationalen Gesetzen werden die Bäuerinnen im

Globalen Süden unter Druck gesetzt. Velerorts dürfen sie nur zertifiziertes Saatgut von internationalen Konzernen wie Corteva, Syngenta und Bayer verwenden. Wenn sie ihr eigenes Saatgut säen, werden sie teilweise strafrechtlich verfolgt. In Kolumbien wurde im Rahmen eines restriktiven «Monsanto-Gesetzes» bäuerliches Saatgut konfisziert und verbrannt, wie uns die Saatguthüterin und Bäuerin Maricela Gironza aus Cauca erzählt. Das Monsanto-Gesetz wurde in der Zwischenzeit eingefroren, aber die rechtliche Lage bleibt unklar. Dazu kommt: Das Saatgut der Grosskonzerne ist um

«Wir ernähren mit unseren Saatgutbanken viele Familien zu sehr niedrigen Produktionskosten.»

Maricela Gironza



Die Kolumbianerin Maricela Gironza (Mitte) ist seit 2012 Saatguthüterin und bewahrt nicht nur alte einheimische Sorten auf, sondern auch das Wissen, dass damit einhergeht.



Bäuerliches Saatgut ist ein Schlüsselfaktor für die Erhaltung der Biodiversität und damit für die Zukunft unserer Landwirtschaft und Ernährung.

ein Vielfaches teurer als das lokale Saatgut. Und ohne kostspielige Pestizide und Dünger erzielt das industriell hergestellte Saatgut keine gute Ernte. Es ist weniger resistent gegen Schädlinge und Pilze und weniger angepasst an die klimatischen Bedingungen. Um auf diese Missstände aufmerksam zu machen und Lösungen aufzuzeigen, lanciert SWISSAID die Kampagne «Veränderung säen». Mit Standaktionen, Workshops und Diskussionsrunden wollen wir die Bevölkerung sensibilisieren und die politischen Rahmenbedingungen im Globalen Süden wie auch in der Schweiz verbessern. Denn die Lösung liegt auf der Hand: lokale landwirtschaftliche Produktionsketten fördern,

das Wissen der Bäuerinnen und Bauern, insbesondere über Saatgut, aufwerten und die Agrarökologie implementieren. Darauf setzt SWISSAID seit Jahrzehnten in ihrer Arbeit in den Ländern. Wie das genau funktioniert, erzählt Maricela Gironza, Saatguthüterin aus Cauca in Kolumbien.

Sie sind Saatguthüterin in Kolumbien. Was sind Ihre Aufgaben?

Maricela Gironza: Wir Saatguthüterinnen bewahren, produzieren, lagern und verkaufen oder tauschen Qualitätssaatgut. Ich kenne mich damit aus, weil ich selbst Bäuerin bin – und bereits meine Eltern und Grosseltern von der Landwirtschaft lebten. Ich möchte das ur-

alte Wissen rund um alte Sorten bewahren und weitergeben. Dabei unterstützt mich SWISSAID. Sie ermöglicht uns Schulungen zur Qualitätssicherung sowie ein Netzwerk, in dem wir unser Wissen und unsere Erfahrungen mit anderen Saatguthüterinnen austauschen, sogar weltweit.

Hatte die Coronapandemie Auswirkungen auf die Saatgutbanken?

Erstaunlicherweise spielte uns die Krise in die Hand. Die Menschen wollten ihre eigenen Lebensmittel anbauen. Wir hatten noch nie so viele Anfragen für Saatgut wie 2020! Obwohl wir zu Hause eingesperrt waren, gelang es uns, Saatgut zu produzieren, es im ganzen Land zu verteilen und somit unseren Beitrag im Kampf gegen den Hunger zu leisten.

Gibt es heute in Kolumbien also wieder eine grössere Sortenvielfalt als noch vor ein paar Jahren?

Wir konnten den Verlust stoppen, aber zur Zeit meiner Grosseltern war die Versorgung mit Saatgut viel diverser. Meine Mutter konnte wilde Quinoa einfach in der Umgebung pflücken und damit Suppe kochen. Ich habe Quinoa erst Jahre später in Peru und Bolivien kennengelernt und nach Kolumbien zurückgebracht. Wir müssen diese Vielfalt an Saatgut wieder in unsere Kochtöpfe einfließen lassen. Für unsere Grosseltern war Mais viel wichtiger als Reis. Heute gehört Reis zur Grundlage der Ernährung und es ist schwierig, das wieder zu ändern.

Welche Vorteile hat bäuerliches Saatgut gegenüber dem von Grosskonzernen?

Das Saatgut unserer Vorfahren ist vielfältig. Es hat viele Nährstoffe, ist anpassungsfähig, resistent gegen Schädlinge und Krankheiten und widerstandsfähig gegen klimatische Veränderungen. Wir haben Maissorten, die der Trockenheit oder den kalten Temperaturen trotzen, oder Tomaten und Bohnen, die trotz zu viel Regen guten Ertrag geben. Doch das Wichtigste: Es stillt den Hunger. Wir ernähren mit unseren Saatgutbanken viele Familien zu sehr niedrigen Produktionskosten.



KRÄFTE BÜNDELN

Mehr Biodiversität auf Schweizer Tellern

Bei der politischen Arbeit rund um Saatgut spannt SWISSAID mit Pro Specie Rara (PSR) zusammen. Doch wie sieht die Situation hierzulande überhaupt aus? François Meienberg gibt Auskunft.



Projektleiter Politik bei Pro Specie Rara: François Meienberg.

Die Coronapandemie hat zu einer Rückbesinnung auf eine Ernährung mit regionalen Produkten geführt. Bio-Gemüse und -Früchte sind so gefragt wie noch nie. Demnach geht es in der Schweiz aufwärts mit der Saatgutvielfalt?

François Meienberg: Ja und nein. Bei der Erhaltung der alten Sorten sind wir gut im Rennen: Pro Specie Rara betreut über 4700 Sorten. Doch das allein genügt nicht. Die Vielfalt muss auf die Felder und von dort auf die Teller. In den privaten Pflanzgärten hat sich viel

getan, aber auf den Feldern der Landwirte braucht es mehr Biodiversität.

Weltweit liefern nur noch 15 Pflanzen- und 8 Tierarten die Grundlage unserer Ernährung. Wieso ist die Biodiversität so wichtig?

Ziel ist es, die Vielfalt auf den Feldern und in unserer Ernährung zu steigern sowie den Genpool zu erhalten, damit die Landwirtschaft besser gegen die Folgen des Klimawandels gewappnet ist. Je mehr Sortenvielfalt und entsprechend Biodiversität wir haben, des-

to besser können wir auf den Klimawandel mit widerstandsfähigen Sorten reagieren.

Nur so haben wir eine Chance, dass der Ernteertrag auch bei Klimaveränderungen konstant bleibt, weil wir eine Auswahl an Sorten mit unterschiedlichen Eigenschaften haben und sie an ein verändertes Klima anpassen können.

Im Globalen Süden ist es strafbar, Saatgut zu vermehren, weiterzugeben und zu verkaufen. In der Schweiz offenbar nicht. Weshalb engagiert sich PSR politisch, wenn alles gut ist?

Auch in der Schweiz gibt es Restriktionen: So darf nur Saatgut mit einem Pflanzenpass an kommerziell operierende Abnehmer verkauft werden. Für den Verkauf an Landwirte müssen die Sorten auch registriert sein. Bei unseren 4700 Sorten ist dies nur bei einem Bruchteil der Fall. Die politischen Rahmenbedingungen müssen so ausgestaltet sein, dass die Artenvielfalt nicht durch Verordnungen im Keim erstickt wird.

Was für Rahmenbedingungen wären das?

In den vergangenen 70 Jahren wurden Gesetze erlassen, die sich an den Bedürfnissen des sogenannten formellen Saat-

gutsystems orientieren. Damit sind von professionellen Züchtern dominierte Saatgutsysteme gemeint, wie sie in der Schweiz und in vielen Industrieländern vorherrschen. Die bäuerlichen Systeme im Globalen Süden, bei denen die Bauern und Bäuerinnen 80 Prozent ihres eigenen Saatgutes selbst produzieren, kommen bei der aktuellen Gesetzgebung unter die Räder. Und auch die nachhaltige Nutzung der Sortenvielfalt

im Norden ist in Bedrängnis. Dabei wird übersehen, dass der grosse Teil der heute bestehenden Vielfalt aus den bäuerlichen Saatgutsystemen kommt. Deshalb braucht es dringend ein Umdenken und Gesetze, die gute Bedingungen für Innovationen im bäuerlichen und informellen Saatgutsystem schaffen. Die aktuelle Gesetzgebung mit Patenten, Sortenschutz und Saatgutverordnungen bringt die Vielfalt in Bedrängnis.



BESTELLEN PER POST ODER ONLINE

Bestellen Sie gratis ein Saatgut-Säckli per Post, online auf unserer Website oder via E-Mail an info@swissaid.ch.

Pflanzen Sie ihren eigenen Salat an. Wir schicken Ihnen per Post ein Saatgut-Säckli für einen gemischten Salat zu. So können Sie ihren eigenen Salat auf dem Balkon oder im Schrebergarten ziehen.



Saatgut steht am Anfang der Nahrungsmittelproduktion.

Vorname _____

Name _____

Strasse & Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____

Ja, ich möchte den SWISSAID-Newsletter abonnieren.

Weitere Infos:



Talon ausschneiden und einsenden an:
SWISSAID, Rue de Genève 52, 1004 Lausanne

NOTHILFE

Niger: Hungerkrise im Schatten der Coronapandemie

Mit Essenspaketen, Saatgut und tatkräftiger Unterstützung hilft SWISSAID im Niger. Die Nothilfe ist dringend nötig: 2,3 Millionen Menschen sind akut vom Hunger bedroht.

Im Dezember 2021 ist SWISSAID nicht wirklich zum Feiern zumute. Die Berichte der Länderverantwortlichen aus dem Niger sind zu schockierend. Elend, Hunger, Landflucht. Die Nahrungsspeicher: leer. Die Klimakrise liess das Wetter im Sommer verrücktspielen – mal zu trocken und zu heiss, dann Starkniederschläge. Die Folge sind Ernteaufschläge bis zu 80 Prozent.

Dazu kommen politische Konflikte, die der Bevölkerung zusetzen. Im Länderdreieck Niger, Mali, Burkina Faso überfallen kriminelle und jihadistische Gruppen Dörfer und plündern die Felder. Mehrere Hundert Personen wurden im vergangenen Jahr getötet. Armee

und Polizeikräfte können die langen Grenzen und die Halbwüste nicht kontrollieren.

Hier ist das Arbeiten so gefährlich geworden, dass sich die meisten Hilfsorganisationen zurückgezogen haben, so auch SWISSAID. Auch immer mehr Menschen verlassen die Grenzregion und ziehen in den sichereren Süden, in die Region Dosso. Dort ist SWISSAID seit mehr als 40 Jahren tätig.

Stark verwurzelt

Diese Verwurzelung in der Region zahlt sich in der Not aus. Noch bevor die Hilfe der grossen Organisationen einsetzte, konnte SWISSAID rasch und unbüro-

kratisch Nothilfe leisten. Dank den lokalen Saatgutbanken kaufte sie im Januar 2022 Saatgut und verteilte dieses an rund 5000 Haushalte. Dabei setzte sie auf schnellwachsende, nährstoffreiche Pflanzen wie Amaranth. Damit konnten Kleinbäuerinnen bereits im Februar die erste Ernte einfahren. Zusammen mit dem Welternährungsprogramm wurden Essenspakete verteilt. 50 kg Reis, 10 Liter Speiseöl, 5 kg Zucker, 10 kg Hirsemehl und Pulvermilch für Kleinkinder sollen Familien durch die härteste Zeit bringen. Diese rasche Hilfe wurde auch dank Ihnen ermöglicht! Mehr zu unserer Spendenaktion lesen Sie auf Seite 15.



BLICKWECHSEL

Aufsehenerregende Aktion: Zum 60-jährigen Bestehen des Internationalen Verbandes zum Schutz von Pflanzenzüchtungen (UPOV) ketteten sich Aktivist:innen vor deren Gebäude in Genf an. Als riesige Karotten, Auberginen und Chilischoten verkleidet, prangerten sie das umstrittene Abkommen an, das Kleinbauernfamilien daran hindert, Saatgut zu pflanzen, zu tauschen oder frei zu verkaufen.

11 771

Fachartikel wurden für eine Studie über Agrarökologie gesichtet. Das Resultat: Die grosse Mehrheit, nämlich 78 Prozent der berücksichtigten Artikel zeigten, dass die nachhaltige Anbaumethode die Ernährungssicherheit im Globalen Süden steigert. Das bestätigt SWISSAID einmal mehr auf ihrem eingeschlagenen Weg hin zu einer Welt ohne Hunger.

Keine Patente auf Brokkoli und Melone

Agrarkonzerne verschaffen sich immer mehr Kontrolle über unsere Lebensmittel. Sie lassen herkömmlich gezüchtetes Obst, Gemüse und Getreide, wie Braugerste, patentieren. Dies ist jedoch im europäischen Patentrecht verboten. Denn konventionell gezüchtete Pflanzen sind keine Erfindung. Dieser Missbrauch des europäischen Patentrechtes muss gestoppt werden. Deshalb hat SWISSAID zusammen mit Pro Specie Rara, Public Eye und Partnern aus ganz Europa eine Petition lanciert. In der Schweiz fordern wir von der zuständigen Bundesrätin Karin Keller-Sutter, zusammen mit ihren Amtskolleginnen in Europa dafür zu sorgen, dass die unrechtmässige Patenterteilung auf Saatgut, Pflanzen und Tiere jetzt gestoppt wird. Wollen Sie die Petition unterschreiben? Auf unserer Website www.swissaid.ch finden Sie weitere Informationen. Die Unterschriftensammlung dauert noch bis im Herbst.

ECUADOR

Erfolgreiches Engagement

Das SWISSAID-Team in Ecuador arbeitet seit Jahrzehnten eng und erfolgreich mit der Landbevölkerung zusammen. Diese nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit wird auch weltweit anerkannt. So unterstützt die McKnight Foundation das Projekt «Escuelas agroecologicas» neu mit jährlich 100 000 US-Dollar. McKnight ist eine Familienstiftung mit Sitz in Minnesota, die sich wie SWISSAID für eine gerechtere Zukunft einsetzt.



HERZTON

«Die Agrarökologie hilft Kleinbäuerinnen, ihre Felder nachhaltig zu bewirtschaften. Damit sind sie besser gegen den Klimawandel gewappnet.»

Marina Flores,
Landesverantwortliche SWISSAID Nicaragua

Neue Ära für Alliance Sud

Mit neuen Mitgliedern, einem neuen Geschäftsleiter und einem neuen Präsidium bricht in der 50-jährigen Geschichte von Alliance Sud eine neue Ära an. Für die nächs-

ten zwei Jahre ist Markus Allemann von SWISSAID Präsident. Alliance Sud vertritt ihre Mitgliedsorganisationen im Parlament und gegenüber der Bundesverwaltung.





«Heute essen wir drei Mahlzeiten am Tag»

Dank Kursen und Ausbildungen rund um Biopestizide, Geflügelzucht und ums Pflügen ist Halimé Hamza in ihrem kleinen Dorf in Ndongilo zur gefragten Spezialistin geworden. Das neu erlangte Wissen trägt nachhaltig zur Ernährungssicherheit ihrer Familie bei.

Auf dem Hof von Halimé Hamza im kleinen Dorf Ndongilo im Süden des Tschad rennen und gackern die Hühner um die Wette. Ein Hahn kräht. Sie suchen nach Körnern. Die 25-jährige Bäuerin Halimé vertreibt die Hühner wieder und wieder. «Sie werden gezüchtet und später verkauft», so Halimé. Mit Geflügel kennt sich Halimé seit Neuestem gut aus: Dank SWISSAID konnte sie eine Ausbildung zur Geflügelzüchterin machen.

Halimé spricht leise. Sie wirkt auf den ersten Blick schüchtern. Ihr blau bedrucktes Gewand trägt sie gekonnt um Körper und Kopf gewickelt. Aber Halimés Schüchternheit täuscht. Die junge Frau führt und verwaltet gemeinsam mit ihrer älteren Schwester den Familienbetrieb und kümmert sich um Hof, Haus und Land. Sie ist es, die die Felder für den Anbau vorbereitet und pflügt. Das erfordert Durchsetzungsvermögen, Ausdauer und Standhaftigkeit. Auf dem Bauernhof leben insgesamt zehn Personen. Darunter Halimés Ehemann, mit dem sie seit sechs Jahren ver-

heiratet ist, und ihr Schwager, ihr Bruder und seine Frau, Babys und Kinder.

Unberechenbares Klima – verheerende Folgen

Hier in der Provinz Guéra, im Zentrum Afrikas, ist es brütend heiss. Und trocken. Vor der Regenzeit im Juni klettert das Thermometer bis auf 45 Grad hoch. Die Wetterbedingungen sind herausfordernd, der Klimawandel hat die klimatischen Bedingungen verschärft. Von zwölf Monaten sind neun von Trockenheit geprägt. Dafür fällt während der Regenzeit zwischen Juni und September oft der gesamte Jahresniederschlag auf das trockene, ausgedorrte Land. Dürren und Überschwemmungen haben katastrophale Folgen für Menschen, Tiere und Ernten.

Halimé und ihre Familie leben hier in der Sahelzone wie fast alle anderen Bäuerinnen und Bauern hauptsächlich von der Landwirtschaft. Sie bauen Hirse, Sorghum, Mais und Erdnüsse an. «Wegen des Klimas ist die Menge der Ernte



jedoch unberechenbar. Wir wissen nie, was uns erwartet», so Halimé. Auch die Preise auf dem Markt seien sehr unbeständig geworden. «In diesem Jahr fiel beispielsweise die Hirse- und Erdnussernte aufgrund von Insektenbefall und Trockenheit zu Beginn des Erntejahres nicht gut aus», erzählt Halimé.

Um Bäuerinnen und Bauern im Tschad gegenüber den negativen Auswirkungen des Klimawandels zu stärken und ihre Ernährungssicherheit zu verbessern, hat SWISSAID das Projekt «Resilienz und Ernährungssicherheit von landwirtschaftlichen Kleinproduzenten» lanciert.

Spezialistin und Vorbild: die Meisterpflügerin

Halimé und ihrer Familie fehlte es an vielem. «Wir hatten weder die technische Ausrüstung noch die landwirtschaftlichen Betriebsmittel, um ausreichend zu produzieren und Geld für unser Überleben zu verdienen», erzählt Halimé über die Zeit vor der Unterstützung. SWISSAID organisierte für Halimé verschiedene Schulungen: Sie erfuhr mehr über technische Abläufe, eignete sich Wissen an rund um die Herstellung und Anwendung von Kompost und Biodünger und lernte, einen Pflug zu bedienen. «Mit dem neuen Pflug ist alles viel einfacher geworden», so Halimé. «Die Nachbarn im Dorf waren anfangs sehr skeptisch, weil es (noch) nicht «normal» ist, dass eine Frau einen Pflug mit Ochsen bedienen kann. Jetzt kommen sie oft zu mir und kopieren einige Techniken», schmunzelt Halimé.

«Nun können wir grössere Anbauflächen bewirtschaften. Lokales hochwertiges Saatgut und der Einsatz von organischem Düngemittel unterstützen das gesunde Wachstum der Pflanzen. So können wir grössere Mengen produzieren und verdienen mehr Geld», so Halimé. Die Getreideernte hat sich dadurch verdreifacht. «Normalerweise ernten wir 20 Säcke, dieses Jahr waren es mehr als 50», freut sich Halimé. Die Hirse sei leider von Insekten befallen worden, die gegen das eingesetzte Biopestizid resistent waren, so Halimé. Für die nächste Saison will sie die Formel anpassen.

Die Erdnussernte teilte sie auf: Ein Teil wurde verkauft, um Schulkosten zu bezahlen. Ein anderer diente als Nahrungsergänzung. Mit dem Erlös des dritten Teils kaufte sie Ochsen, Ziegen und Schafe. Als Investition und um ihre Produktion zu diversifizieren.

Hoffnungsvoll in die Zukunft

Dank den umgesetzten Massnahmen wurde Halimés Familienbetrieb widerstandsfähiger gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels. Ihre Lebensgrundlage ist deutlich verbessert, die Ernährung nachhaltig gesichert. «Heute essen wir regelmässig drei gesunde Mahlzeiten am Tag und die Kinder müssen nicht mehr hungrig schlafen gehen», freut sich Halimé. Früher habe sie weder gefrühstückt noch zu Abend gegessen. Nach einem langen Tag auf dem Feld trank sie bloss eine Tasse Tee.

Für die Zukunft hofft Halimé, dass alle gesund bleiben, sie immer genug zu

**Dank Ihrer Unterstützung
werden mit unserem Projekt in Tschad**

75 000

**Frauen, Kinder und Männer
vor Hunger bewahrt.**

essen haben und sich ihre Lebensbedingungen stetig weiter verbessern. Und sie hegt einen grossen Wunsch: dass sie sich mit künftigen Gewinnen bald eine Ölpresse und eine Schälmaschine kaufen kann, um Erdnüsse zu verarbeiten und einen besseren Preis auf dem Markt zu erzielen.

In der Zwischenzeit ist es Abend geworden in Ndongilo. Die Sonne geht unter, endlich sind die Temperaturen erträglich. Die Hühner sind leise geworden. Zeit zum Ruhen. Denn der nächste Tag beginnt schon bald mit dem ersten Krähen des Hahns.



«Die Nachbarn im Dorf waren anfangs sehr skeptisch, weil es noch nicht «normal» ist, dass eine Frau einen Pflug mit Ochsen bedienen kann. Jetzt kommen sie oft zu mir und kopieren einige Techniken.»

Halimé Hamza

KUNSTAKTION

Lauschen für einen guten Zweck

Mit ihrer Installation «Hörloch» in der Altstadt von Sursee hat die Kunstschafterin Karin Meier-Arnold das Thema Wasser in einen grösseren Zusammenhang gebracht. Der Erlös der Aktion fliesst in Wasserprojekte – auch von SWISSAID.



Abschalten vom Alltag: Das Hörloch in der Altstadt von Sursee trägt einem bis zum Meer und zurück.

Vor rund zehn Jahren wurde die Surseer Altstadt saniert. Genau der richtige Zeitpunkt für das Projekt «Hörloch» von Karin Meier-Arnold. Die Künstlerin wollte mit wenigen Tönen die komplizierte Geschichte der Wasserwege erzählen und für das Thema Wasser sensibilisieren. Denn einerseits fliesst

Surseer Wasser gegen Norden ins Meer, umgekehrt kommen über den Hafen von Rotterdam und den Rhein Güter bis nach Sursee. Sie fand Sponsoren und konnte das Projekt umsetzen. Zuerst musste die Künstlerin jedoch die Klänge des Rotterdamer Hafens einfangen. Daraus ist eine Tonspur entstanden, die seit 2014 aus einem für das «Hörloch» ausgehobenen Loch im Altstadtboden und einem speziell bearbeiteten Schachtdeckel ertönt. Auf dem Schachtdeckel des «Hörlochs» sind Wellen, Möwen und ein Containerschiff zu sehen. Eine Wellenlinie aus Messing deutet die Verbindung von Sursee mit Rotterdam an. Wird ein Einfränkler in den Schlitz des Schachtdeckels geworfen, ertönt die Tonspur. Passantinnen und Passanten hören das Kreischen der Möwen, das Tuten, Be- und Entladen von Schiffen und die Rufe der Hafearbeiter.

Heute gehört das «Hörloch» zur Surseer Altstadt und erfreut die Bevölkerung. Und nicht nur das: Die Einnahmen fließen vollumfänglich in von der Künstlerin vorgeschlagene Wasserprojekte. 2021 kam ein Projekt von SWISSAID im Tschad zum Zug für den Bau von Gemeindebrunnen und Schullatrinen. Davon profitieren vor allem Mädchen, die bis zu sechs Stunden am Tag gewinnen, weil sie zum Wasser holen weniger weit laufen müssen. Karin Meier-Arnold: «Die Situation von Mädchen und Frauen verbessert sich damit nachhaltig. Das ist so toll!»

www.atelier-meimei.ch

WISSENSQUIZ

Was hat Biodiversität mit Corona zu tun?



Und wie fördert man durch sein Konsumverhalten die ökologische Vielfalt? Diese und viele weitere Fragen erwarten Sie bei unserem Online-Quiz. Testen Sie Ihr Wissen und erfahren Sie mehr über unsere Aktivitäten im Globalen Süden und in der Schweiz. Wer mitmacht, erhält als Dank ein kleines Geschenk.

Hier geht's zum Quiz:





Puzzleteile gegen den Hunger

Wie das SWISSAID-Jahr 2021 mit der ersten umfassenden Online-Kampagne und einer Puzzle-Spendenaktion zu Ende gegangen ist, hat uns alle begeistert. Puzzleteile spenden und damit Teil der Lösung gegen den Hunger werden: 180 Menschen haben mitgepuzzelt und insgesamt fast 20000 Franken gespendet. Damit können wir 1700 Menschen im Niger mit dringend nötigen Nahrungsmitteln versorgen. Wir sagen Danke von Herzen und freuen uns, dass Ihnen digitales Spenden offenbar genauso viel Freude bereitet wie uns! Lesen Sie mehr über unsere Nothilfe im Niger auf Seite 10.

NEUE EINZAHLUNGSSCHEINE

Mit QR-Code einfacher spenden

Per 30. September 2022 ist definitiv Schluss. Dann sind die roten und orangen Einzahlungsscheine nicht mehr gültig. Sie werden vom QR-Einzahlungsschein Schritt für Schritt abgelöst. Damit zahlen Sie einfacher und schneller. Mühsames Abtippen von Konto- und Referenznummern fällt weg. Ab sofort können Sie für Ihre Spenden an SWISSAID die Vorteile der QR-Zahlung nutzen und digital überweisen. Die bisherigen Zahlungsmöglichkeiten bleiben weiterhin bestehen. Mit dem neuen QR-Einzahlungsschein kön-

nen Sie Ihren Beitrag an SWISSAID am Postschalter einzahlen oder per Zahlungsauftrag an die Bank versenden. Wichtig: Bestehende Daueraufträge, die Sie über den orangen oder roten Einzahlungsschein eingerichtet haben, werden ab dem 1. Oktober 2022 nicht mehr ausgeführt. Damit Ihre dauerhafte Unterstützung an SWISSAID weiterhin ankommt, sollten Sie Ihren Dauerauftrag bis spätestens im September 2022 mit unserer IBAN-Nr. CH20 0900 0000 3000 0303 5 oder mit dem QR-Einzahlungsschein neu

anlegen. Gerne stehen wir Ihnen bei Fragen telefonisch oder per Mail zur Verfügung.

Kontakt: 031 350 53 53,
info@swissaid.ch



MARKTPLATZ



Brändi Dog

Das Spiel mit Kultstatus

«Eile mit Weile», aber variantenreicher? Das ist Brändi Dog – das spannende Brettspiel, das im Team und mit Bridge-Karten gespielt wird. Viele taktische Möglichkeiten sorgen für anhaltenden Spielspass. Das Team, das seine Murmeln zuerst ins Ziel bringt, hat gewonnen.

Brettspiel «Brändi Dog»

1 Spielbrett, 2 Kartensets, 24 Murmeln, 1 Spielanleitung
Fr. 79.90



Holztiere «exotisch» oder «einheimisch»

Set à 6 Stück assortiert, ca. 5 cm

Fr. 25.00

Lustige Holztiere – geschnitzt und bemalt von indischen Kunsthandwerkenden, Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft.



Besteckset «Jungle»

Bio-Baumwolle / Kokosholz, grau

Fr. 16.90

Perfekter Begleiter für unterwegs. Fair produziertes Besteck von Handwerkenden aus Vietnam.



Urkunde «Sauberes Wasser»

Gedruckt oder als Download

Fr. 60.00

Mit Ihrer Wasserspende versorgen Sie eine Dorfgemeinschaft mit frischem und sauberem Trinkwasser.



BESTELLEN PER POST ODER ONLINE



shop.swissaid.ch

Exemplar/e

Brändi Dog, Art.-Nr. 60.161

à Fr. 79.00

Exemplar/e

**Holztiere«exotisch», Art.-Nr. 50.043
oder «einheimisch», Art.-Nr. 50.033**

à Fr. 25.00

Exemplar/e

Besteckset «Jungle», Art.-Nr. 60.175

à Fr. 16.90

Exemplar/e

**Urkunde «Sauberes Wasser»,
Art.-Nr. 80.082**

à Fr. 60.00

Vorname

Name

Referenz-Nr.

Telefon

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Verpackungskosten.

Talon ausschneiden und einsenden an: SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3008 Bern. Lieferbar solange Vorrat.